

---

## 2. Theoretischer Rahmen und konzeptionelle Vorüberlegungen

Hauptaugenmerk dieser Untersuchung liegt auf der medialen Darstellung von Evidenz(mustern) und deren Wirkung. Daraus ergeben sich zwei zentrale Forschungsschwerpunkte. Der erste liegt auf der Darstellungs- und der zweite auf der Wirkungsperspektive. Die Ausgangsfrage dieser Untersuchung ist auf darstellungszentrierter Seite: Lassen sich Muster dargestellter Evidenz in TV-Wissenschaftsbeiträgen identifizieren<sup>3</sup> und auf wirkungszentrierter Seite: Wie wirken diese Muster dargestellter Evidenz auf die Überzeugungen von Rezipienten?

Zunächst soll in Kapitel 2.1 der theoretische Rahmen für die darstellungszentrierte Perspektive dieser Untersuchung gesteckt werden; in Kapitel 2.2 für die wirkungszentrierte Perspektive. Ziel dieses Kapitels ist es, die für den theoretischen Teil der Untersuchung (Kapitel 3 und 4) ausgewählten Konzepte zu begründen. Auf alle relevanten Konzepte wird in den Kapiteln 3 und 4 ausführlich eingegangen. Dieses Kapitel 2 dient somit vor allem der Orientierung des Lesers und verdeutlicht den theoretischen Rahmen und die konzeptionellen Vorüberlegungen.

### 2.1 Dargestellte Evidenz

Journalisten möchten ihrem Publikum ein Problem, eine Annahme bzw. einen Sachverhalt zugänglich machen (Ruhrmann, 2012; Zillmann & Brosius, 2000). Sie versuchen ihr Publikum zu erreichen und dabei Informationen zu vermitteln, bspw. indem sie dargestellte Inhalte unterschiedlich stark belegen (Guenther et al., 2015). Journalisten wählen zum einen aus, worüber sie berichten und zum anderen, wie sie darüber berichten (Bromme & Kienhues, 2014; Matthes, 2014; Potthoff, 2012; Scheufele, 2003).<sup>3</sup> Dass im Journalismus verschiedene Belegmittel genutzt werden,

---

3 Journalisten werden bei ihrer Arbeit dabei von vielen Faktoren beeinflusst (Guenther & Ruhrmann, 2013). Neben individuellen, äußeren und kulturellen Einflüssen, bestimmen auch die Produktionsbedingungen, staatliche, redaktionelle und organisatorische Einflüsse über die Gestaltung und den Inhalt eines Beitrags (Kruse, 2014; Stocking, 1999; Weingart, 2001). Journalisten und Wissenschaftler folgen bei der Darstellung von Erkenntnissen auch professionellen, organisierten und institutionalisierten Handlungsmustern, Routinen, Normen, festgelegten Methoden, Standards und Regeln (Guenther & Ruhrmann, 2013; Miller & Kurpius, 2010; Trepte, Burkhardt & Weidner, 2008). Die Kräfte des Marktes, berufliche Erwartungen, befragstypische Quellenverwendung sowie

um die Nachricht, die in einem Beitrag vermittelt werden soll, zu belegen oder zu widerlegen, zeigt eine Vielzahl von Studien (bspw. Greene & Brinn, 2003; Hastall, 2011; Hornikx, 2005; Kessler & Guenther, 2013; Miller & Kurpius, 2010; Perloff, 2010; Reynolds & Reynolds, 2002; Trepte et al., 2008). Wissenschaftliche Erkenntnisse werden so in verschiedenster Weise von Journalisten dargestellt (Friedman et al., 1999).

Möchte der Kommunikator, dass ein Rezipient dargestelltem Wissen glaubt, so muss dieser Evidenzen darstellen, also verschiedene Quellen und verschiedene Argumente anführen (Bettinghaus, 1966). Wenn Journalisten mediale Beiträge gestalten und aufbereiten, wählen sie meist verschiedene Evidenzquellen aus, die die Hauptthese in einem journalistischen Beitrag argumentativ stützen oder widerlegen (Hastall 2011; Miller & Kurpius, 2010; Trepte et al., 2008). Der Begriff *Evidenzquelle* bezeichnet dabei die spezifische (Bezugs-)Quelle von Belegen, mit denen eine Botschaft argumentativ gestützt oder widerlegt wird. Es handelt sich um journalistisch verwendete Quellen von Evidenz, durch die die Evidenz für oder gegen eine dargestellte Hauptthese in den Beiträgen eingeführt wird. Als *Hauptthese* wird hier die Hauptnachricht verstanden, die in einem journalistischen Beitrag vermittelt wird (vgl. Kruse, 2014). So kann die Hauptthese in einem TV-Wissenschaftsbeitrag bspw. sein, dass eine neue Therapie gegen Krebs hilft oder dass einem bestimmten Hustensaft keine Wirkung gegen Husten attestiert werden kann. Journalisten belegen die Sachverhalte, die sie vermitteln wollen, dann mit Hilfe verschiedener Evidenzquellen, die sie auf unterschiedliche Art und Weise darstellen. TV-Wissenschaftsjournalisten zeigen bspw. wissenschaftliche Studien auf, präsentieren Fallbeispiele oder lassen Experten zu Wort kommen, um einen Sachverhalt zu untermauern oder zu widerlegen (Kessler & Guenther, 2013, 2015; Milde, 2009; Trepte et al., 2008; Verhoeven, 2006). Diese Evidenzquellen werden auf unterschiedliche Art textlich, graphisch und audiovisuell ausgestaltet (Hastall, 2011).

Die dargestellte Evidenz, welche den zu vermittelnden Sachverhalt stützt oder widerlegt, kann von Beitrag zu Beitrag beträchtlich variieren. Verschiedene Evidenzquellen mit verschiedenen Qualitätsinformationen werden mit unterschiedlichen Argumentationsweisen, differenten Bildern

---

die Zuverlässigkeit und Verfügbarkeit von Informationsquellen beeinflussen die Quellenauswahl. Medienroutinen sowie Routinen im Aufbau eines magazinspezifischen Beitrags geben meist Sendezeit, Recherchezeit, Abstraktionsgrad und Budget für die Beitragsproduktion vor (Miller & Kurpius, 2010).

usw. dargestellt. In einem Wissenschaftsbeitrag kann bspw. ein großangelegtes, systematisches Studienreview oder nur ein einzelnes Fallbeispiel dargestellt sein. Ein Beitrag kann so aufgebaut sein, dass der Off-Sprecher mit nur einem Argument, die Hauptthese eines Beitrags stützt, die Gegenposition aber durch eine Studie, mit als sicher bezeichneten empirischen Ergebnissen, ausgeschmückt mit Details und vielen Diagrammen, belegt wird. Es könnten auch fünf Experten (also fünf Evidenzquellen), die mit vielen qualitativ hochwertigen Argumenten für die Hauptthese eines Beitrags sprechen, präsentiert werden. Die Beiträge unterscheiden sich letztendlich in ihrer dargestellten Evidenz.

*Dargestellte Evidenz* wird definiert als medial präsentierter Beleg eines Sachverhalts. Externe Belegmittel werden von Journalisten als dargestellte Evidenzquellen genutzt, indem sie auf Studien, Expertenmeinungen oder Fallbeispiele verweisen, und interne Belegmittel, indem sie Argumentationen in einer bestimmten Art und Weise darstellen. Es kann sich also um externe und interne Belege für die präsentierten Sachverhalte in TV-Wissenschaftsbeiträgen handeln. Zwei Komponenten der dargestellten Evidenz werden folglich in dieser Untersuchung unterschieden:

- Die *externe Evidenz* ist der medial präsentierte Beleg eines Sachverhalts, der von Journalisten genutzt wird, um Evidenz in den Beitrag einzuführen, und umfasst die Art der dargestellten Evidenzquellen und deren Qualität.
- Die *interne Evidenz* ist der medial präsentierte Beleg eines Sachverhalts, der im journalistischen Produkt entsteht und umfasst die Darstellungs- und Argumentationsweise zur dargestellten Evidenzquelle im Beitrag. Als interne Evidenz werden Belege definiert, die erst im Beitrag generiert und/oder aufgezeigt werden. Interne Evidenz ist nicht von vornherein gegeben, kann also nicht ohne Weiteres genutzt werden, sondern wird für eine Evidenzquelle durch den Journalisten heraus dargestellt.

In Tabelle 1 sind die Komponenten *externe* und *interne Evidenz* gegenübergestellt.

Tabelle 1: Komponenten der dargestellten Evidenz und Dimensionen

Komponente	Dimension
Externe Evidenz	Art der einzelnen Evidenzquelle
	Qualität der einzelnen Evidenzquelle
Interne Evidenz	Argumentationsweise der einzelnen Evidenzquelle
	Evidenzstiftendes Bildmaterial der einzelnen Evidenzquelle

In dieser Untersuchung soll die dargestellte Evidenz in TV-Wissenschaftsbeiträgen untersucht werden, um dann gegebenenfalls Evidenzdarstellungsmuster aufzudecken. Auf die zentralen Konzepte für die dargestellte Evidenz soll im theoretischen Kapitel 3 fokussiert werden. Dabei soll geklärt werden, wie Evidenzquellen eingeordnet werden können und welche Aspekte für die externe und interne Evidenzdarstellung relevant sind. Zunächst wird im theoretischen Kapitel 3 auf wissenschaftliche und medizinische Evidenz und deren Evidenzquelleneinordnung eingegangen und weiter aufgezeigt, wie hier die Evidenzen verschiedener Quellen mit Hilfe der Evidenztheorie von Dempster & Shafer (ETDS) zusammengeführt werden können. Die ETDS wird bspw. in der Medizin genutzt, wenn mehrere Evidenzen vorliegen, die unterschiedlich sicher, unsicher oder widersprüchlich sind (Jones, Lowe & Harrison, 2002; Spreckelsen & Spitzer, 2008). Auf die für diese Untersuchung zentralen Komponenten der dargestellten Evidenz und deren Dimensionen wird sich dann folgend konzentriert. Auf den Forschungsstand zu den Komponenten *externe* und *interne Evidenz* wird dabei getrennt voneinander eingegangen. Für die externe Evidenz werden Studien herangezogen, die sich mit der Darstellung von Evidenzquellen in der Wissenschaftskommunikation auseinandersetzen. Für die interne Evidenz werden vor allem Studien betrachtet, die sich mit der Argumentationsweise und dem verwendeten Bildmaterial in der Wissenschaftskommunikation befassen.

2.2 Wirkung von dargestellter Evidenz

Journalisten wählen Evidenzquellen aus und stellen diese in einer bestimmten Art und Weise dar. Sie können so die Verstehensweise der Rezipienten und den zugeschriebenen Glauben zum Teil leiten (Miller & Kurpius, 2010). Dargestellte Evidenz kann dabei als Information angesehen werden, welche als Beleg genutzt wird, um einen Rezipienten dazu zu

bringen, den Ausführungen des Kommunikators Glauben zu schenken bzw. diese zu akzeptieren (Allen & Preis, 1997; Reinard, 1988). Ziel dieser Untersuchung ist es auch, diesen Wirkungsprozess auf die Überzeugungen von Rezipienten näher zu beleuchten.

„Things quickly become more complex when we try to discover why evidence works (central and peripheral processes are important), and the types of evidence that are most influential in particular contexts (the issue of narrative vs. statistics surfaces)“ (Perloff, 2010, S. 192). Derzeit dominante Prozessmodelle der Informationsverarbeitungsforschung, um Einstellungs- und Überzeugungsbildung zu erklären, sind das Elaboration-Likelihood Modell (ELM), das Heuristisch-Systematische Modell (HSM) und das Unimodell (UM; Bohner et al., 2008). Insbesondere die Zweiprozessmodelle (ELM und HSM) gelten als valide, flexible und integrative Ansätze zur Untersuchung der Überzeugungsbildung durch medialen Input (Wirth & Kühne, 2013). Die sozialpsychologische Forschung ist sich aber bis heute nicht darüber einig, wie viele Prozesse bei der Informationsverarbeitung unterschieden werden sollten (Mayerl, 2008). Die Zweiprozessmodelle sowie das UM gehen auf unterschiedliche Aspekte intensiv ein, differenzieren an verschiedenen Stellen aus und fassen an anderen Stellen zusammen (Bohner et al., 2008; Petty, Wheeler & Bizer, 1999).

Pionierarbeit bei der Erforschung der Wirkung von Evidenzen auf Rezipienten leistete Cathcart (1955). Er vermutete, dass ein Debattierer ausreichend externe Belege verwenden sollte, um überzeugend zu sein. Nachrichten mit externen Evidenzquellen erwiesen sich dementsprechend in seiner Studie als überzeugender als Nachrichten ohne eine Evidenzquelle. Auch aktuelle Studien unterstützen diesen Befund (vgl. bspw. Greene & Brinn, 2003; Hornikx, 2005; O'Keefes, 1998; Perloff, 2010; Reinard, 1988; Reinard & Myers, 2005).

In der Forschung zur Wirkung von Evidenz werden verschiedene Evidenztypen unterschieden. In der Kommunikationswissenschaft dominiert die Unterscheidung zwischen summarischer Realitätsbeschreibung, durch abstrakte statistische Informationen und narrativer Realitätsbeschreibung anhand konkreter Fallbeispiele (Greene & Brinn, 2003; Hastall, 2011; Hornikx, 2005). Der Fallbeispieleffekt geht davon aus, dass Menschen sich generell in ihren Urteilen und Meinungen stark von Einzelfalldarstellungen leiten lassen (Daschmann & Brosius, 1997; Peter & Bosius, 2010; Zillmann, 2006).

Die vorliegende Untersuchung soll einen Schritt weitergehen als die bisherigen Studien zur Wirkung einzelner dargestellter Evidenzquellen, die

laut eigener Definition (vgl. Kapitel 2.1) nur Teil der externen Evidenz sind. In dieser Untersuchung wird davon ausgegangen, dass es dargestellte Belegstrukturen in TV-Wissenschaftsbeiträgen gibt, die die Überzeugungen von Rezipienten beeinflussen können. Es kommt bei der Medienwirkung nicht nur darauf an was, sondern auch wie etwas, dargestellt ist (Matthes, 2007; Potthoff, 2012; Scheufele & Tewksbury, 2007). Die kommunikationswissenschaftliche Framingforschung beschäftigt sich damit Darstellungsmuster in der journalistischen Berichterstattung aufzudecken und deren Wirkung auf Rezipienten zu untersuchen (Chong & Druckman, 2007; Lecheler & de Vreese, 2012; Schemer, 2014; Scheufele, 2010). Die Darstellungsmuster können sich auf inhaltliche oder formal-abstrakte Aspekte beziehen (Matthes, 2007; Scheufele, 2003, 2004c). Formal-abstrakte Frames haben typischerweise einen hohen Generalisierungs- und Abstraktionsgrad, sind nicht-themengebunden und die Struktur bzw. Präsentationsform einer Medienbotschaft steht im Vordergrund (Matthes, 2007, 2014; Scheufele, 2003, 2004c). Auch in dieser Untersuchung geht es darum Darstellungsmuster zu identifizieren, die einen hohen Generalisierungs- und Abstraktionsgrad aufweisen und themenunabhängig erfasst werden. Die dargestellten formal-abstrakten Belegstrukturen in TV-Wissenschaftsbeiträgen und deren Wirkung stehen im Vordergrund. Ausgangsvermutung dieser Untersuchung ist, dass die formal-abstrakten Evidenzframes eine framekonforme Wirkung auf die Überzeugungen von Rezipienten haben können. Ein Framingeffekt ist dabei aber kein einfacher Persuasionseffekt, sondern es geht darum, dass die dargestellten Interpretationsmuster in den Medien einen Einfluss auf die Interpretationsmuster der Rezipienten haben und so die Überzeugungen der Rezipienten beeinflussen (Scheufele & Tewksbury, 2007; Vliegenthart & van Zoonen, 2011).

In dieser Untersuchung soll folglich im zweiten Schritt die Wirkung dargestellter Evidenzmuster auf die Überzeugungen von Rezipienten untersucht werden. Auf die für die Wirkung zentralen Konzepte soll im theoretischen Kapitel 4 eingegangen werden. Dazu werden dann zuerst die entscheidenden abhängigen Konstrukte *Einstellung* und *Überzeugung* definiert. Weiter werden die Grundannahmen der Prozessmodelle, welche versuchen Einstellungs- bzw. Überzeugungsänderung theoretisch zu erklären, und der Forschungsstand zur Wirkung verschiedener Evidenztypen und zur Framingwirkung aufgearbeitet.